ein unbesiegtes Deutschland nicht mehr in seiner Sicherheit bedroht zu fühlen. Ja hier und da wird das lockende Schlagwort eingestreut: Deutschlands Eintritt in die Friedensliga bedeutet die Niederlage des preußischen Militarismus.[1]

Am 28. September 1916 hält es Lloyd George für nötig, in offene Kampfesstellung gegen Grey und Wilson zu treten: in seinem Boxer-Interview sagt er, so grob und zornig er es kann, nach Amerika hinüber: Hände weg vom Krieg. Die Hetzpresse jubelt ihm zu.

Aber eine starke unterirdische Strömung des Widerwillens ist an vielen Stellen zu spüren, im Parlament, in Versammlungen, in Zuschriften an die großen Zeitungen. Einmal über das andere ergeht aus altliberalen Kreisen, gerade aus solchen, die nahe Fühlung mit der kämpfenden Truppe haben, die Aufforderung an Grey, „hinter den kriegsvergnügten Zivilisten aufzuwischen“: vor England, vor Amerika, aber auch vor Deutschland. Grey wartet, bis die Kampagne des Jahres ihrem enttäuschenden Ende zugeht, und hält dann seine berühmte Rede vom 23. Oktober, darin er deutlich Amerika ermutigt, sein Gewicht in die Wagschale des Friedens zu werfen, und den Plan der Friedensliga mit warmen Worten willkommen heißt; über die Kriegsentstehung führt er zum erstenmal eine maßvollere Sprache. Fast scheint es, als ob eigene Gewissensprüfung mitklinge, wenn er an Deutschlands Adresse den Vorschlag richtet:

„Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß die beiden Behauptungen: die russische Mobilmachung wäre eine aggressive und keine defensive Maßnahme, und: irgendeine andere Macht als Deutschland hätte um die belgische Neutralität gefeilscht oder einen Angriff durch Belgien geplant, von einem unparteiischen Tribunal nachgeprüft würden.“

Die Zentralstelle vertrat die Auffassung, daß Grey nicht ohne Hintergedanken an eine mögliche Entspannung der Lage seinen Vorschlag gemacht habe. Von der Frage: War dieser Krieg zu vermeiden? war es nicht weit zu der anderen: Ist er nicht zu beendigen?

Damals schien eine gute Gelegenheit gegeben, einen Präzedenzfall für einen Kompromiß zu schaffen, denn in der einen Frage hätten wir gewonnen und in der anderen verloren. Die Regierung wurde eindringlich gebeten, in präziser Form diese Herausforderung anzunehmen, d. h. die Einsetzung eines unparteiischen Tribunals zur Untersuchung dieser beiden Fragen zu fordern.

Das Auswärtige Amt schwankte: Bethmann antwortete Grey am 9. November und akzeptierte das Programm der Friedensliga. Aber das

[1] Vgl. Hans Delbrück, Der realpolitische Pazifismus.